

## SOZIALKAPITAL – KURZ GESAGT

*Ernst Gelmacher*

Liebe, Freundschaft, gute Beziehungen, Ehre und Achtung in Gemeinschaften, ein erfreuliches Betriebsklima, die Geborgenheit in politischen und religiösen Glaubensgemeinschaften – all das ist ein Kapital, das mehr wert ist als Geld und auch mit Geld allein gar nicht zu kaufen ist. Die Gesamtheit dieses Schatzes an Stärken aus sozialen Verbindungen nennt man Sozialkapital. Jeder Mensch hat sein eigenes Sozialkapital. Jede Gemeinschaft, vom Kegelklub bis zur politischen Partei und von der Wohnhausanlage bis zur Nation, braucht zum Überleben ausreichend Zusammenarbeit und Zusammenhalt, eigenes Sozialkapital.

\* \* \*

Sozialkapital ist das Ganze – mathematisch ausgedrückt, nicht die Summe, sondern das multiplikative Produkt. Die verschworene „verbandelte“ Clique („Bonding“) scheitert, wenn sie keine guten Beziehungen zu Partnern und Konkurrenten hat, keine Brücke zur größeren übergeordneten Gemeinschaft („Bridging“). Die große Liebe allein, einsam und ohne Gemeinschaft, ist von Langeweile und Tragik bedroht, selbst wenn Luxus und freundliche Dienstleistungen die Bindungsarmut lindern.

Macht ist zwar auch, aber vorwiegend negatives Sozialkapital. Zur Ganzheit gehört auch das Negative: Streit, Kränkung, Beleidigung, Aggression, soziale Angst – erst das Soll und Haben ergibt die Bilanz.

\* \* \*

Auch beim Sozialkapital lässt sich unterscheiden zwischen Defizit (Mangel), Suboptimum (Armut), Optimum (Reichtum) und Super-Optimum (Überfluss, Übersättigung). Durch die Messung in Zahlen ist eine solche Bewertung möglich. Mangel macht krank, Armut unglücklich, Reichtum zufrieden – und Überfluss fett. An den Prozentzahlen für Glück und Gesundheit sind diese Stufen abzulesen. Als Idealwerte in Österreich lassen sich derzeit 60 % Optimum (samt Super), 40 % Suboptimum und 10 % Defizit ansehen – reicher an Sozialkapital ist unsere moderne Gesellschaft nicht.

Neu ist, dass man begonnen hat, Sozialkapital zu messen. Erste wissenschaftliche Bemühungen dazu gab es seit Jahrzehnten (Coleman, Bourdieu, Putnam). Um die Jahrtausendwende riefen Weltbank und OECD dazu auf, Sozialkapital in die wirtschaftlichen und politischen Bilanzen einzubringen. Seitdem wächst die Messung von Sozialkapital exponentiell an – aber noch sehr langsam, weil dazu eine internationale Entwicklung von Methode und Theorie notwendig ist. Antriebsmotor ist die Sorge über den steten Rückgang von Gemeinschaftskräften bei steigendem Bedarf an Kooperation – und das von der Familie bis zur Menschheit.

\* \* \*

Die sozialen Energien von Gemeinschaften zu mobilisieren und solches Kapital für die eigenen Ziele einzusetzen, sollte mit neuer Wissenschaft und Technik noch besser gelingen. Doch das kann auch gefährlich sein. Denn die gewaltigen Gefühlsenergien aus dem menschlichen „Stammhirn“ lassen sich mit jedem nur halbwegs in sich logischen Konstrukt des „Großhirns“ verbinden. Und solche Gefühlsladungen und Handlungstendenzen instinktiver Natur haften dann, oft lebenslang, nicht nur an Identifikations-Personen, sondern ebenso an Symbolen, Ritualen, Normen und Idealen, Dogmen und Vorurteilen. So absurd und schädigend kann ein Ideengebäude gar nicht sein, dass es nicht mit Emotionen gekoppelt werden könnte. Und das nicht nur bei der schizophrenen oder sonst wie psychisch destabilisierten Minderheit. Die Ideengeschichte zeichnet die dramatischen Folgen dieser Tatsache auf.

Die Messung und die dadurch perfektionierte Vermehrung und Nutzung von Sozialkapital sollte daher auch von einer Bewusstseinsbildung für die Gefahren des Missbrauchs und der Kollateralschäden begleitet sein, um Nachteile für das Gemeinwohl und für den nachhaltigen Erfolg der jeweiligen Gesellschaft zu vermeiden.

Es gibt aber auch einen korrigierenden Mechanismus: die Selbstzerstörung von antisozialem Sozialkapital. Die beiden Kern-Elemente von Sozialkapital „Vertrauen“ und „Sinnfindung“ sind sehr empfindlich gegen „inneren“ Konflikt und Verletzung der „eigenen“ Nachhaltigkeit. Wenn eine Gemeinschaft – glich welcher Art – um des kurzfristigen Erfolges willen die innere Harmonie schädigt und im Wettbewerb zu viel Aggression anstachelt, dann kippt früher oder später die Sozialkapital-Bilanz ins Negative. Und eine verlässliche Messung lässt solche negativen Trends schon sehr früh erkennen.

Die Verbindung einer ganzheitlichen Sozialkapital-Theorie mit einer wissenschaftlichen Technik, die auf die Nachdenklichkeit von Personen und Gemeinschaften baut, bietet eine gute Chance, lernwilligen Systemen („learning systems“) den kürzesten Weg zu einer nachhaltigen Prosperität zu weisen.

\* \* \*

Beim gegenwärtigen Stand der Sozialkapital-Theorie und Messtechnik entsprechen zwei Strategien diesem Postulat:

- die breite Anwendung der Sozialkapital-Tests in vielen verschiedenen kleineren Gemeinschaften mit kleineren lebensnahen („biotischen“) Experimenten – „action research“ –
- und die damit verbundene wissenschaftlich-theoretische Analyse der anfallenden Ergebnisse in einem breiten multidisziplinären Diskurs internationaler Experten – „open discourse“.

Jede Einengung auf ein Fertigprodukt auf dem Markt von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik widerspräche der Vielfalt und Komplexität des ganzheitlichen Phänomens sozialer Kräfte.